

# „Die Welt ist in Unordnung...“

Asylpolitik „...und wir müssen etwas tun“: Landrätin Maria Rita Zinnecker mit einem (vorläufigen) Fazit im Jahr drei nach der großen Flüchtlingswelle

**Ostallgäu** Am Ende des Jahres 2015 war Deutschland für viele ein anderes Land geworden. 890 000 Menschen aus Krisenherden dieser Welt hatten Zuflucht vor Bürgerkrieg, Verfolgung und Diskriminierung gesucht. Einer bis dahin nicht gekannten Welle der Hilfsbereitschaft stand eine Radikalisierung am rechten Rand des politischen Spektrums gegenüber. Im Ostallgäu lief die Aufnahme, Verteilung und Unterbringung der zugewiesenen Flüchtlinge relativ reibungs- und geräuschlos. Jürgen Gerstenmaier sprach mit Landrätin Maria Rita Zinnecker über ihr Krisenmanagement, darüber, was hier offensichtlich problemloser lief als anderswo.

*Worin unterscheidet sich die Flüchtlingspolitik von Angela Merkel von der von Maria Rita Zinnecker?*

**Zinnecker:** Frau Merkel hat gesagt „Wir schaffen das“. Uns hat als

staatliche Vollzugsbehörde keiner gefragt, wir waren einfach zum Handeln gezwungen nach dem Motto „Wir müssen das schaffen“. Da gab es keine Alternativen.

*Wie haben Sie die Anfangszeit der Flüchtlingswelle wahrgenommen?*

**Zinnecker:** Eingepägt hat sich mir das Bild der Flüchtlinge, die 2015 mit dem ersten Bus bei uns ankamen. Diese völlig erschöpften Menschen am Ende einer monatelangen Flucht. Das macht uns Politiker an der Basis aus und prägt uns: Wir sehen vor allem den Menschen, dann erst die Zahlen.

*Die Zahlen waren aber die Grundlage Ihrer Planungen. Wie schnell musste damals alles gehen?*

**Zinnecker:** Nicht nur schnell, sondern sofort. Wir hatten null zeitlichen Vorlauf. Bis Ende 2014 hatten wir 513 Asylbewerber, die in 20 dezentralen Unterkünften in zehn Gemeinden untergebracht waren. Im Laufe des Jahres 2015 stiegen die Zuweisungen deutlich an.

*Wie deutlich?*

**Zinnecker:** Vor allem ab August 2015 wurden teilweise bis zu 50 Personen pro Woche dem Landkreis zur Unterbringung zugewiesen. Bis Ende 2015 war dann die Zahl der untergebrachten Personen auf 1407 angestiegen.

*Bedeutete das zugleich den Höchststand?*

**Zinnecker:** Nein, der war dann zum 3. März 2016 mit 1456 Personen erreicht, die in 76 dezentralen Unter-



**Hat in Sachen Flüchtlingspolitik von Anfang an klare Kante und persönliches Engagement gezeigt: die Ostallgäuer Landrätin Maria Rita Zinnecker.**

Foto: Mathias Wild

künften des Landratsamtes untergebracht waren.

*Ab da standen die Signale auf Entwarnung?*

**Zinnecker:** Ja, ab dem Zeitpunkt entspannte sich die Lage deutlich. Noch zu Beginn des Jahres 2016 gingen die Prognosen des Freistaates davon aus, dass der Landkreis bis Jahresende wohl rund 2500 Flüchtlinge unterbringen muss. Wenige Wochen nach der Jahreswende 2015/2016 blieben jedoch weitere Zuweisungen aus oder gingen zumindest sehr stark zurück.

*Was bedeutete die Trendwende für Ihre Arbeit?*

**Zinnecker:** Wir, also die Landratsämter, wurden angewiesen, keine neuen Unterkünfte anzumieten und darüber hinaus bestehende Verträge aufzulösen oder zumindest nicht zu verlängern. Bis heute hat sich dementsprechend die Anzahl der staatli-

chen Unterkünfte auf 37 in 21 Gemeinden reduziert.

*Das Ende der Fahnenstange?*

**Zinnecker:** Keiner kann absehen, wie sich die Lage in den Krisenregionen dieser Welt entwickeln wird. Darum wurden ja auch politische Rahmenbedingungen geändert oder man ist gerade dabei, das zu tun. Seit Dezember 2017 werden uns übrigens wieder Flüchtlinge zugewiesen. Das zuständige Sozialministerium erklärte den Landkreisen dazu, dass die vorhandenen freien Kapazitäten weiter reduziert werden sollen. Das heißt, dass durch die Zuweisungen die vorhandenen Unterkünfte stärker genutzt werden, ehe an anderer Stelle in Bayern neue angemietet werden müssen.

*Wie viel Geld hat denn die ganze Flüchtlingsthematik den Landkreis bislang gekostet?*

**Zinnecker:** Das kann man so nicht aufschlüsseln. Besonders wichtig ist mir aber, das Engagement der vielen ehrenamtlichen Helfer, der Kommunen sowie der Organisationen und Bildungseinrichtungen zu loben. Ohne sie hätten wir es nicht geschafft und würden es auch in Zukunft nicht schaffen.

*Zogen denn alle Ihre Mitarbeiter von Anfang an an einem Strang? Oder gab es auch Widerstände?*

**Zinnecker:** Da kann ich nur noch einmal an den Anfang zurückspringen: Als untere staatliche Behörde waren wir gefordert, das umzusetzen. Sehr positiv lief rückblickend betrachtet wirklich, dass derart viele Abteilungen im Haus so übergreifend und gut zusammen gearbeitet haben, was auch für die Absprachen mit der Regierung von Schwaben galt und gilt.

*Aber Sie persönlich als auch Ihre*

*Mitarbeiter haben von Anfang an betont, bei dem Thema nicht nur verwalten, sondern auch gestalten zu wollen.*

**Zinnecker:** Auch da kann ich mich nur noch einmal wiederholen: Hier geht es um Menschen, nicht um irgendwelche Sachen. Insofern haben wir immer versucht, uns in die Lage der hier angekommenen Menschen zu versetzen: Was würden wir in deren Lage erhoffen, wo würden wir uns Hilfe wünschen?

*Konkret?*

**Zinnecker:** Mir war die dezentrale Unterbringung der Flüchtlinge wichtig. Wenn sich jeweils kleinere Gruppen von Flüchtlingen auf die Gemeinden und Orte verteilen, wirkt das ganz anders als ein riesiges Flüchtlingsheim mit mehreren hundert Menschen. Das gilt für die einheimische Bevölkerung ebenso wie für die Schutzsuchenden. Im Übrigen muss man immer die Kirche im Dorf lassen und sich die Verhältnisse genau anschauen.

*Wie meinen Sie das?*

**Zinnecker:** Stand 31. Dezember 2017 hatten wir im gesamten Ostallgäu 12 202 Ausländer aus 127 Nationen. Das entspricht knapp 8,8 Prozent der Gesamtbevölkerung. Und von diesen Menschen waren 1771 Flüchtlinge, egal in welchem Status, ob nun anerkannt oder mit schwebendem Verfahren. Ohnehin werden nicht alle im Ostallgäu bleiben.

*Zurück zu den Hilfsangeboten ...*

**Zinnecker:** Wir haben zum Beispiel eine Stelle für Ehrenamtskoordination und eine Integrationslotsin geschaffen. Das beruhte auf unserer eigenen Entscheidung und wurde 2015 auch ohne Unterstützung des zuständigen Ministeriums eingerichtet, weil wir davon überzeugt waren, dass das Sinn ergibt.

*Was wurde dort geleistet?*

**Zinnecker:** Wir haben unter anderem regelmäßige Treffen mit den freiwilligen Helfern aus den rund 30 Helferkreisen organisiert, Seminare für Ehren- und Hauptamtliche beispielsweise zum Thema „Konflikte und Gewalt im interkulturellen Kontext“ angeboten.

*Also kein blauäugiges Gutmenschen-tum?*

**Zinnecker:** Die Flüchtlingsthematik erfordert einen langen Atem. Herausforderungen müssen angegangen und nicht ausgeblendet werden. Basis für alles ist dabei immer die Sprache. Ohne Sprachkenntnisse keine Integration. Da lag und liegt auch ein Schwerpunkt unserer Arbeit.

*Würden Sie heute wieder alles so machen, wie Sie es gemacht haben?*

**Zinnecker:** Natürlich wäre einiges bei einem anderen zeitlichen Vorlauf ganz anders zu organisieren gewesen. Aber da wurden weder die Flüchtlinge noch wir gefragt. Die Welt ist in Unordnung – und wir müssen etwas tun.